

Kapitel 12

Steht Gott hinter allem Geschehen?

Eines der größten Hindernisse in einem unerschütterlichen Wandel mit Gott ist die Schwierigkeit, in allem Geschehen Gottes Hand zu sehen. Viele sagen: »Ich kann mich leicht mit dem abfinden, was von Gott kommt, aber ich kann mich nicht den Menschen unterordnen; die meisten aller meiner Versuchungen und Schwierigkeiten werden aber gerade durch Menschen verursacht.«

Oder sie sagen: »Es ist schön und gut, von Vertrauen zu reden, aber wenn ich eine Sache Gott hinlege, kommt bestimmt ein Mensch dazwischen und bringt alles durcheinander. Es fällt mir nicht schwer, Gott zu vertrauen, aber Menschen zu vertrauen, bereitet mir ernstliche Schwierigkeiten.«

Das ist kein eingebildetes, sondern ein sehr ernstes Problem, und wenn es nicht gelöst werden kann, wird dadurch das Leben im Glauben zu einer bloßen schwärmerischen Theorie.

Denn beinahe alles, was uns Schwierigkeiten bereitet, kommt durch andere Menschen an uns heran, und die meisten unserer Versuchungen sind die Folge von Versagen, Unwissenheit, Nachlässigkeit oder Sünde anderer Menschen.

Wir wissen, dass Gott nicht der Urheber dieser Dinge sein kann. Und doch: wenn Er nicht dahinter stände, wie könnten wir dann immer wieder voll Vertrauen sagen: »Dein Wille geschehe«?

Außerdem: was nützt es uns, wenn wir unsere Umstände Gott anbefehlen und dann doch der Mensch dazwischenkommen darf und alles verwirrt? Und wie ist es möglich, im Glauben zu leben, wenn doch Menschen, auf die zu vertrauen

töricht und falsch wäre, eine entscheidende Rolle in unserem Leben spielen?

Es ist doch so, dass eine schwere Führung, die wir aus Gottes Hand nehmen, immer auch einen Trost in sich birgt, wenn es auch wehtut. Aber alles, was uns von Menschen zugefügt wird, erregt nur Bitterkeit und Verdruss.

Darum ist es nötig, hinter allem, was geschieht, Gottes Wirken zu sehen und alles direkt aus seiner Hand zu nehmen. Erst wenn wir dahin kommen, wird unser Vertrauen und unsere Hingabe unerschütterlich sein. Wir sind Gott hingegeben, nicht Menschen. Ihm müssen wir vertrauen, nicht menschlicher Weisheit, sonst werden wir bei der ersten Prüfung versagen.

Hier steigt sofort die Frage auf: »Ja, steht denn Gott hinter allem, und haben wir irgendwelchen Beweis aus der Schrift, dass wir alles aus Seinen Händen nehmen sollen, ohne andere Quellen in Betracht zu ziehen, die die Dinge verursacht haben?«

Darauf antworte ich ohne jegliches Zögern mit Ja. Alles, was an Kinder Gottes herantritt, kommt direkt aus ihres Vaters Hand, ganz gleich, wer oder was offensichtlich schuld ist. Für sie gibt es keine anderen Urheber oder Ursachen.

Die ganze Lehre der Schrift erklärt und versichert uns das. Kein Sperling fällt vom Dach ohne den Willen unseres Vaters. Selbst die Haare auf unserem Haupt sind

gezählt. Wir brauchen uns um gar nichts zu sorgen, weil unser Vater für uns sorgt. Wir sollen uns nicht selbst rächen, weil unser Vater selbst für die Verteidigung sorgt. Wir sollen uns nicht fürchten, denn der Herr ist auf unserer Seite. Niemand kann gegen uns sein, weil Er für uns ist. Es wird uns nichts mangeln, weil Er unser Hirte ist. Wenn wir durch Wasser gehen, werden sie uns nicht überfluten, und wenn wir durch Feuer gehen, werden wir nicht verbrennen, weil Er bei uns ist. Er schließt der Löwen Rachen, dass sie uns nicht schaden können. »Er errettet, und er befreit.« »Er ändert Zeit und Stunde; er setzt Könige ab und setzt Könige ein.« Das Herz des Menschen ist in Seiner Hand »wie Wasserbäche, und er lenkt es, wohin er will«. Er regiert über alle Königreiche der Nationen, und in Seiner Hand ist Kraft und Macht, »und niemand kann seiner Hand wehren«. »Du herrschest über das ungestüme Meer; du stillest seine Wellen, wenn sie sich erheben.« Der Herr »macht zunichte der Heiden Rat und wehrt den Gedanken der Völker.« »Alles, was er will, das tut er, im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen.« »Siehe, also geht sein Tun, und nur ein leises Wörtlein davon haben wir vernommen. Wer will aber den Donner seiner Macht verstehen?« »Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unausforschlich.«

Und dieser Gott ist »unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wieweil die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wieweil das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen... der Herr der

Heerscharen ist mit uns.«

»Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und im Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Denn er errettet dich vom Strick des Jägers und von der verderblichen Pest. Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild, dass du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht, vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, vor der Pest, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die am Mittage Verderben bringt. Ob tausend fallen zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen... Denn der Herr ist deine Zuversicht; der Höchste ist deine Zuflucht. Es wird dir kein Übel begegnen, und keine Plage wird sich deinem Haus nahen. Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.«

»Lasst euch genügen an dem, was da ist. Denn der Herr hat gesagt: 'Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen. So können wir auch getrost sagen: 'Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten; was kann mir ein Mensch tun?'«

Für mich persönlich beantworten diese und viele andere Stellen endgültig die Frage nach anderen Mächten, die das Leben der Gotteskinder bestimmen. Sämtliche anderen Eindringlinge müssen sich der Herrschaft unseres Vaters unterstellen, und keiner von ihnen kann uns ohne Sein Wissen und ohne Seine Erlaubnis berühren. Vielleicht wird eine schwierige Situation durch die Sünde eines Menschen heraufbeschworen und kann darum nicht der Wille Gottes sein; aber sobald diese Sache an uns herankommt, ist es Gottes Wille für

uns und muss direkt aus Seiner Hand genommen werden. Kein Mensch, keine Gesellschaft, keine Macht auf Erden oder im Himmel kann die Seele berühren, die in Christus bleibt, ohne zuerst an Ihm vorbeigegangen zu sein und das Siegel Seiner Zulassung empfangen zu haben. Wenn Gott für uns ist, ist es gleichgültig, wer gegen uns ist. Nichts kann uns stören oder schaden, wenn Er es als das Beste für uns ansieht und es zulässt.

Eine schwache Illustration dazu ist die Sorge eines irdischen Vaters für sein hilfloses Kind. Wenn das Kind in des Vaters Armen liegt, kann niemand und nichts es berühren ohne des Vaters Zustimmung - es sei denn, der Vater ist zu schwach, dies zu verhindern. Und selbst wenn dies der Fall sein sollte, so leidet er zuerst Schaden, ehe er etwas an sein Kind herankommen lässt. Wenn ein irdischer Vater schon so für sein hilfloses Kleines sorgt, wie viel mehr wird unser himmlischer Vater, dessen Liebe unendlich größer ist und dessen Stärke und Weisheit nie versagt, für uns sorgen! Ich fürchte, es gibt sogar unter Gotteskindern solche, die Ihm kaum so viel Zärtlichkeit, Liebe und Fürsorge zutrauen wie sich selbst und die Ihn insgeheim einer Vernachlässigung und Gleichgültigkeit anklagen, deren sie selbst sich nicht für fähig halten. Doch in Wirklichkeit ist Seine Fürsorge unendlich größer als jede Möglichkeit menschlicher Fürsorge, und Er, der die Haare auf unserem Haupt gezählt hat und keinen Sperling ohne Seinen Willen vom Dach fallen lässt, weiß um die allerkleinsten Dinge, die das Leben Seiner Kinder betreffen. Er lenkt sie alle nach Seinem vollkommenen Willen, ganz gleich, woher sie kommen.

Dafür gibt es zahllose Beispiele. Nehmen wir Joseph. Wie boshaft und

unvereinbar mit dem Willen Gottes schien doch die Tat der Brüder, als sie Joseph als Sklaven verkauften! Und doch sagte Joseph später: »Ihr gedachtet's böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen.« »Und nun bekümmert euch nicht und denkt nicht, dass ich darum zürne, dass ihr mich hierher verkauft habt; denn um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch her gesandt.« Zweifellos war das Handeln der Brüder Sünde. Aber als die Sache an Joseph herankam, war sie Gottes Wille für ihn geworden und, obgleich er es zunächst nicht verstand, der größte Segen seines ganzen Lebens. Daraus können wir sehen, wie Gott sogar den Zorn der Menschen zu Seiner Ehre gebraucht, und wie alle Dinge, selbst die Sünden anderer, denen, die Gott lieben, zum Besten dienen.

Ich lernte diese Lektion in der Praxis, lange bevor ich die geistliche Wahrheit darin erkannte. Ich besuchte eine Gebetsversammlung. Eine fremde Dame stand auf, um zu sprechen. Ich schaute sie an, wer sie wohl wäre, ohne zu ahnen, dass sie eine Botschaft für mich hatte, die mich eine wichtige praktische Lektion lehrte. Sie sagte, sie habe große Schwierigkeiten gehabt, ein Leben des Glaubens zu leben, weil andere Mächte nahezu alles zu beherrschen schienen, was sie betraf. Sie wurde so verunsichert, dass sie schließlich Gott bat, ihr die Wahrheit zu zeigen, ob Er wirklich seine Hand im Spiel hatte oder nicht. Nachdem sie ein paar Tage lang darum gebetet hatte, hatte sie, wie sie sagte, eine Vision. Es war ihr, als befände sie sich an einem ganz dunklen Ort und als käme aus der Ferne ein Leuchtkörper auf sie zu, der sie allmählich umgab und sie und alles um sie herum einhüllte. Dabei schien eine Stimme zu sagen: »Das ist die Gegenwart Gottes!« Während sie mit dieser Gegenwart umgeben war,

schienen all die großen und schrecklichen Dinge des Lebens an ihr vorüber zu ziehen - kämpfende Armeen, gottlose Menschen, wilde Tiere, Stürme und Seuchen, Sünde und Leiden aller Art. Zuerst schreckte sie zurück. Aber bald erkannte sie, dass die Gegenwart Gottes sie und all diese Dinge so umgab und umhüllte, dass kein Löwe seine Tatze ausstrecken und keine Kugel durch die Luft fliegen konnte, außer wenn die Gegenwart Gottes aus dem Wege ging und es zuließ. Und sie merkte, dass, selbst wenn der Streifen der Gegenwart Gottes zwischen ihr und der heftigsten Gewalt noch so dünn war, ihr kein Haar gekrümmt werden und nichts sie berühren konnte, wenn nicht die Gegenwart Gottes sich teilte, um das Übel hindurch zu lassen. Dann zogen all die kleinen Unannehmlichkeiten an ihr vorüber, und in gleicher Weise sah sie sich wieder in die Gegenwart Gottes eingehüllt, dass kein schiefer Blick, kein hartes Wort, keine kleine Anfechtung irgendwelcher Art ihr etwas anhaben konnte, wenn Gottes Gegenwart nicht Raum machte, um es zuzulassen.

Ihr Problem war gelöst. Ihre Frage war endgültig beantwortet. Gott stand tatsächlich hinter allem, was geschah, und keine anderen Umstände kamen für sie mehr in Betracht. Sie erkannte, dass ihr Leben Tag um Tag und Stunde um Stunde direkt aus Gottes Hand auf sie zukam, und nie wieder hatte sie Schwierigkeiten, Seinem Willen zuzustimmen und Seiner Fürsorge zu vertrauen.

Könnte doch jedem Christen diese Wahrheit so klargemacht werden, wie ich sie sehe! Denn ich bin überzeugt, dass dies der einzige Schlüssel zu einem Leben in völliger Ruhe ist. Nichts anderes wird uns die Kraft geben, nur im gegenwärtigen Augenblick zu leben, wie es uns geboten wird, und uns keine Sorgen für morgen zu machen. Nichts anderes

wird die Wenn und Aber aus dem Leben des Gläubigen ausschalten, so dass er wirklich sagen kann: »Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.« Unter Gottes Fürsorge gibt es für uns kein Risiko. Ich hörte einmal von einer armen Negerin, die sich durch tägliche Arbeit einen mageren Lebensunterhalt verdiente, die aber eine freudige, siegreiche Christin war. »Na, Nancy«, sagte eines Tages mit düsterer Miene eine andere Christin, die ihre ständige Fröhlichkeit fast missbilligte und sie doch darum beneidete, »jetzt kannst du ja fröhlich sein, aber ich meine der Gedanke an deine Zukunft sollte dich ernüchtern. Angenommen, du würdest beispielsweise krank werden und könntest nicht mehr arbeiten; oder angenommen, dein derzeitiger Arbeitgeber würde wegziehen und niemand sonst gäbe dir etwas zu tun; oder angenommen -« »Hör auf!« rief Nancy. »Bei mir gibt es kein 'Angenommen'. Der Herr ist mein Hirte, und ich weiß, mir wird nichts mangeln. Und, meine Liebe«, fügte sie hinzu, »gerade deine 'Angenommen' machen dich so unglücklich. Gib sie lieber alle auf und vertraue einfach dem Herrn.«

Nur der Gedanke, Gott hinter allem zu sehen, wirkt in uns Verständnis und Geduld denen gegenüber, die uns Ärger und Kummer zufügen. Sie sind für uns dann nur Werkzeuge in Gottes Hand, um seine zarten und weisen Absichten in uns zu erreichen, und wir werden ihnen - zumindest rückblickend - noch danken für den Segen, den sie uns gebracht haben.

Nichts anderes wird schließlich alle murrenden und rebellischen Gedanken zum Schweigen bringen. Der Gläubige meint oft, er habe die Freiheit, über Menschen zu murren, was er Gott gegenüber nie wagen

würde. Nimmt man nun alles direkt aus Gottes Hand, wird es unmöglich zu murren. Wenn unser Vater eine Prüfung zulässt, muss es deshalb sein, weil diese Prüfung das Beste für uns ist, und wir müssen sie mit Dank aus Seiner liebenden Hand annehmen. Das bedeutet jedoch nicht, dass wir die Prüfung als solche lieben oder uns darüber freuen sollen, sondern dass wir Gottes Willen in der Prüfung lieben sollen. Und es ist nicht schwer, dies zu tun, wenn wir erkannt haben, dass hinter seinem Willen die Liebe steht.

Ein sehr gutes Beispiel dafür ist eine Mutter, die ihrem Kind Medizin gibt. Die Flasche enthält die Medizin, aber die Mutter gibt sie dem Kind. Die Flasche trägt nicht die Verantwortung, sondern die Mutter. Wie voll von Medizin der Arznschrank auch sein mag, die Mutter wird es nicht zulassen, dass dem Kind auch nur ein Tropfen davon gegeben wird, es sei denn, dass sie glaubt, es sei gut für das Kind. Aber wenn sie überzeugt ist, dass die Medizin gut für ihren Liebling ist, dann nötigt gerade ihre Liebe sie dazu, dem Kind die Medizin aufzuzwingen, wie bitter sie auch schmecken mag.

Die Menschen unserer Umgebung sind oft die Flaschen, die unsere Medizin enthalten; aber es ist die liebende Hand unseres Vaters, die uns die Medizin gibt und uns zwingt, sie zu trinken. Die menschliche Flasche ist die »sekundäre Ursache« unserer Prüfung. Aber sie ist nicht die primäre. Denn die Medizin, die diese menschlichen »Flaschen« enthalten, ist uns von dem großen Arzt unserer Seelen verschrieben und gegeben worden, damit all unsere geistlichen Krankheiten geheilt werden.

Ich weiß zum Beispiel von keiner besseren Medizin gegen Reizbarkeit, als mit einer menschlichen »Flasche« voller Empfindlichkeit zusammenleben zu

müssen.

Wollen wir uns gegen die menschlichen Medizinflaschen auflehnen? Wollen wir nicht lieber die darin enthaltene Medizin dankbar aus unseres Vaters Hand nehmen und freudig bei allem, was an uns herantritt, was immer die Ursache auch sein mag, sagen: »Dein Wille geschehe«?

Wenn wir so die Hand unseres Vaters in allem sehen, was uns begegnet, wird unser Leben ein ununterbrochenes Dankgebet. Unser Herz wird ruhig, und unser Geist wird von einer unaussprechlichen Fröhlichkeit

Gott hat Seine eigenen Wege mit denen, die sich Ihm in völligem Vertrauen hingeben, zu welch wunderbaren grünen Auen und frischen Wassern wird Er sie leiten! Wenn der Wille Gottes auch unser Wille ist, und wenn Sein Wille immer geschieht, dann geht es auch immer nach unserem Willen, und wir herrschen allezeit über die Umstände. Wer auf Gottes Seite steht, kann in jedem Kampf nur gewinnen. Und ob die Folge Freude oder Sorge, Versagen oder Erfolg, Tod oder Leben ist - wir können in allen Lagen in des Apostels Siegesruf einstimmen: »Gott aber sei Dank, der uns allezeit Sieg gibt in Christus!«